

nur einen Tag lang dich begehren läßt, wird deine Liebe vielleicht keine drei Nächte dauern.“

Achtung, ihr Erotiker von heute, ihr entzauberten Verächter der entlarvten Liebe! Ist man nicht auf dem besten Weg, mit den Hemmungen und Widerständen zugleich die Freuden und den Rausch aus der Welt zu schaffen? Kann denn eine kleine Liebe einen großen Genuß schenken? Und eine Generation, welche die Wichtigkeit der Liebe negiert, wäre schließlich zu bemitleiden, wenn nicht —

Ja, wenn nicht täglich die merkwürdigsten Dinge passierten, wie man in jeder Zeitungsnummer lesen kann. Da sind all die Selbstmorde, die jeden geschlagenen Tag aus unglücklicher Liebe begangen werden. Bei den Sechzehnjährigen fängt es an, es schont keinen Stand; das Dienstmädchen trinkt Lysol, und der Bankdirektor verschafft sich Morphium, der Diskrete hat ein Unglück im Hochgebirge, und der Geschmacklose erschießt sich beim Fünf-Uhr-Tee — aber alle, alle tun es aus Liebe. Der Bahnwärter Schliephake hat den Metzgergesellen Feiertag mit einem Hammer totgeschlagen wegen einer Wirtstocher, der Arzt Soundso vergiftet seinen Freund durch Injektionen, um die Frau heiraten zu können, und die Stenotypistin erschießt ihren Chef, weil er sie nicht erhört. Dort geht eine Frau mit vier Kindern ins Wasser, weil der Mann untreu ist, und hier begeht die Prostituierte Klawitt einen Raubmord, um den Kellner Wulike aushalten zu können. Wollte man nur die letalen Fälle zählen, man bekäme schon eine ungeheure Statistik. Aber da sind noch alle die armen Luder, die nicht genug Mut haben, bei denen der Impetus auf halbem Weg stehenbleibt, die nicht leben und nicht sterben können, und die ihre Last mit sich weiterschleppen. Wie viele Tragödien, wie viele Komödien, welcher Hexenkessel — und alles aus Liebe, alles aus Liebe. Wegen der gleichen Liebe, die der Biologe bei der

Mikrobe beobachtet, die der Analytiker zu einem sauberen Gedankenpräparat zersäbelt, und die der Chemiker im Reagenzglas nachweisen kann.

Sprechen wir von etwas anderm. Sprechen wir einmal vom Palolowurm. Dieser Wurm führt sein obskures und schlichtes Dasein in der Tiefe der Südsee. Aber zu bestimmten Zeiten, in gewissen Mondnächten, wird ihm ganz besonders zumute, dem Palolowurm da unten, ein ungeheures Gefühl bemächtigt sich seiner (ich nehme an, daß es ein ungeheures Gefühl ist), und plötzlich reißt sein ganzer Geschlechtsapparat sich von ihm los und schwimmt hinauf an die Oberfläche des Meeres, um dort mit den schwärmenden Weibchen Hochzeit zu halten. Ein höchst problematisches Geschöpf, dieser Bruder Wurm, und von der Wissenschaft lange Zeit nicht durchschaut. Gleicht er nicht ein wenig dem Künstler, der aus dem Zentrum seines Gefühls etwas losreißt und fort-schickt? Oder ist er ein Fanatiker der Nüchternheit, der den ganzen Liebeskomplex abstößt, sobald ihm diese Gefühlsbedrängung lästig wird? Empfindet er unten am Meeresgrund die Hochzeitswonne mit, die sein Partikelchen oben im Mondschein genießt? Hat er Schmerz verspürt bei der Lostrennung oder Lust, Befreiung oder Qual? Auf jeden Fall ist er ein Beweis dafür, daß die Liebe nicht mit sich spaßen läßt, daß sie uns Geschöpfe in ihren Dienst spannt, wo immer wir uns verstecken. Vielleicht ist der Palolowurm in all seiner Bescheidenheit der größte Liebeskünstler der Welt, denn da er die größten Widerstände zu überwinden hat, wollen wir hoffen, daß ihm auch die intensivsten Freuden von der Natur zugeteilt sind. Am Ende aber hindert uns nichts, ein wenig achtungsvolle Kollegialität für dieses Wesen zu empfinden. Denn vor der Liebe — mag sie so entlarvt sein wie der Zauberkünstler einer Jahrmarktsbude —, vor der Liebe sind wir alle nach wie vor: — arme Würmer.